

»Studenten Meubeln«

MARIAN FÜSSEL

Materielle Kultur und studentische Identität in Stammbuchbildern des 18. Jahrhunderts

Die »Studentenbude« steht heute fast sprichwörtlich für die eher karge, bisweilen zu grober Unordnung tendierende kleinräumige Mietwohnung eines Studierenden. Das war bereits im 18. Jahrhundert nicht grundsätzlich anders. So lebten Studenten aufgrund von städtischer Wohnungsnot oft auf engem Raum zur Untermiete bei Bürgern oder Professoren. Die materielle Ausstattung war damals wie heute vom finanziellen Budget der Studierenden abhängig, das sich allerdings im 18. Jahrhundert aufgrund des Verbots von eigener Erwerbsarbeit fast ausschließlich aus Stipendien oder den Zahlungen des Elternhauses speiste. Doch gerade die frühneuzeitliche Studentenkultur bildete ein konsumfreudiges und modischen Neuerungen gegenüber sehr aufgeschlossenes Milieu. Studenten galten trotz allen Schuldenmachens als wichtiger Wirtschaftsfaktor einer Stadt, und die kommunale Gewerbestruktur änderte sich mit der Präsenz der Studiosi spürbar. Die Anzahl der Perückenmacher, Pastetenbäcker, Schlitten- und Pferdeverleiher stieg ebenso wie die Einrichtung von Billardtischen oder Kaffeehäusern zunahm. Gerade die Studenten bildeten eine nicht unwesentliche Trägergruppe der frühmodernen Konsumrevolution, eine Tendenz, die sich gerade im alltäglichen Wohn- und Konsumverhalten manifestierte und ihre Reflexion auch in zeitgenössischen Stammbüchern fand. Stammbücher waren in der Studentenkultur des 17. bis 19. Jahrhunderts ein zentrales und weit verbreitetes Vergesellschaftungsmedium, das nicht nur der Erinnerung an das Studium *ex post*, sondern auch der Knüpfung von Freundschaftsnetzen während des Studiums diente. Einen besonderen Freundschaftsbeweis stellte ein Bildgeschenk dar, welches häufig von einem professionellen Stammbuchmaler nach individuellen Wünschen quasi »custom made« angefertigt wurde.

Innerhalb der umfangreichen Stammbuchsammlung der Weimarer Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit rund 1.400 Exemplaren haben sich zahlreiche Stammbücher mit reichen Bildzeugnissen erhalten. So enthält etwa das Stammbuch des Studenten Johann Ernst Blume (Laufzeit 1749–1782, HAAB Stb 299) gleich mehrere Bilder frühneuzeitlicher Wohngemeinschaften. Das erste zeigt zwei Betten, einen Ofen, Kleidungsstücke, Musikinstrumente und zwei Studenten am Tisch sitzend. Besonders charakteristisch ist der Ofen, der auf einem anderen Bild eines ähnlichen Zweierzimmers offenbar nachts – die Studenten liegen in den Betten und tragen Schlafkleidung – zu brennen anfängt und gelöscht werden muss. Entsprechende Unfälle waren beliebte Bildmotive, da sie besonders erinnerungswürdige vielleicht gemeinsam erlebte Momente repräsentieren.

Neben den auf gemeinsam geteilte Ereignisse ausgerichteten Bildern, existieren auch immer wiederkehrende allegorische Motive. Allen voran stand seit dem frühen 17. Jahrhundert der *Cornelius relegatus*, der »Bummelstudent« als negative Identifikationsfigur vieler sich »burschikos«

gebender Studierender. Er geht zurück auf eine gleichnamige Komödie, die 1600 durch den Rostocker Magister Albert Wichgrev verfasst wurde. Das Cornelius-Motiv zeigt ihn verletzt in seinem völlig demolierten Zimmer, mit einem Schuldenregister an der Wand, eine jungen Frau, die ihm ein kleines Kind präsentiert und einem Pedell der draußen die Vorladung zum Rektor an die Tür schreibt. Was den Cornelius unter anderem attraktiv machte, gilt auch für andere Motive: das Potential zur synoptischen Komplexitätsreduktion und Vieldeutigkeit, in diesem Fall dessen, was ein Student an deviantem Verhalten an den Tag legen konnte.

Im reich bebilderten Stammbuch des Jenaer Studenten Johann Christoph Hamisch aus Dresden (Laufzeit 1753–1797, HAAB Stb 477) findet sich ein Bild mit dem Titel »Studenten Meubeln«. Es zeigt das Interieur einer Studentenbude, das in sieben verschiedene »Objektgruppen« untergliedert ist. Links befindet sich ein Bücherregal mit der Überschrift »Nützliche Meubel«, darunter Musikinstrumente mit der Überschrift »Grillos Curas. vertreibende«. Als »Nöthige« Dinge werden zwei an der Wand hängende Pistolen etikettiert. Darunter als »Nicht Zuverwüstende« Stiefel, Peitsche und Degen. Zu den »unentbehrlichen« werden auf einem Tisch ein leerer Geldbeutel, Zuckerhüte, Kaffeekannen, Pfeifen und Spielkarten gezählt. Zu den »commoden« am unteren linken Bildrand rechnet man Krüge, ein Kohlebecken und einen Stiefelknecht. Die für den heutigen Beobachter wohl erstaunlichste Zuordnung ergibt sich für die als »Gefährlich« unter die »Meubel« subsumierte junge Dame, die gemeinsam mit dem Bewohner des Zimmers, der ihr zuprotestet »Es lebe was Uns contentirt«, am Tisch sitzend ihr Glas erhebt.

Die Ordnung der Dinge symbolisiert damit die Ordnung bzw. Unordnung des studentischen Lebensstils. Im Gegensatz zum *Cornelius Relegatus* ist der Bewohner des Zimmers jedoch nicht allein dem devianten studentischen Milieu zuzuordnen, er ist im Gegensatz zum Cornelius zwar ohne Bargeld aber (noch) nicht verschuldet, er hat kein unehliches Kind und ihm droht keine Vorladung zum Rektor. Durch die Bücher ist er als Teil des tatsächlich den gelehrten Studien nachgehenden Studententypus ausgewiesen. Seine Einrichtung ist wiederum im Gegensatz zu der des Cornelius noch intakt und zeugt von einem nicht unerheblichen materiellen Reichtum. Als »Ordnung der Dinge« reflektieren die »Meubel« studentische Idealtypen, die sich zeitgenössisch vor allem als regionalisierte Studententypen großer Beliebtheit unter den Stammbuchmotiven erfreuten.

Erstmals traten diese auf einer Medaille von Christian Wermuth aus dem Jahr 1699 als mitteldeutsche Dreiergruppe auf, auf der es heißt: »Wer von Leipzig kömmt ohne Weib, von Wittenberg mit gesunden Leib, und von Iehna ohne schlagen, hat von grossem Glück zu sagen.« Mit der Gründung der Universität Halle 1694 wuchs sie rasch zur Vierergruppe, wie sie sich im Bestand der HAAB etwa im Stammbuch von Johann Daniel Spies (Laufzeit 1762–1767, HAAB Stb 459) findet. Die Abbildung zeigt das



Stb 477, Johann Christoph Hamisch (Laufzeit 1753–1797)



Stb 299, Johann Ernst Blume (Laufzeit 1749–1782)



Stb 299, Johann Ernst Blume (Laufzeit 1749–1782)



Stb 459, Johann Daniel Spies (Laufzeit 1762–1767)

jeweilige Stereotyp des Studenten aus Halle, Wittenberg, Leipzig und Jena. Ihre Kleidung, Accessoires und Wahl-sprüche geben die Studenten als Vertreter unterschiedlicher Lebens- und Studienkonzepte zu erkennen: »In Leipzig sucht der Bursch die Mädchen zu betrügen – In Halle muckert er u. seuffzet ach! U. weh – In Jena will er stets vor blanker Klinge liegen – der Wittenberger bringt ein [Hoch] à bonne Amitié.« Damit sind nicht nur lokale »Signaturen« benannt, der Hallenser Pietismus, das galante Leipzig, die Wittenberger Trink- und die Jenaer Duellkultur, sondern Praktiken, die zusammen auch in einer Stadt und in einer einzelnen Biographie anzutreffen waren.

Bei den »Meubeln« ebenso wie den Accessoires der vier erweist sich einmal mehr die Erkenntnis der Ethnologen und Anthropologen von Claude Lévi-Strauss bis Mary Douglas als treffend, dass Dinge sich »gut zum Denken« eignen. Die unter den Arm geklemmte Bibel des betenden Pietisten, der Trinkkrug des Wittenbergers, der lange Rauffdegen des Jenaers und die galante Kleidung des Leipzigers sprechen eine eindeutige Sprache. Beide Bilder – die »Meubel« wie die Vierergruppe – symbolisieren ähnliche Zusammenhänge: Konformität (Bücher, eifriges Studium) und Devianz (Waffe/Duell, Krug/Trinken, Frau/Sexualität), bürgerliche und adelige Lebensstile sowie unterschiedliche Männlichkeitsentwürfe. Drei Vertretern einer hegemonialen Männlichkeit mit Betonung auf Gewalt, Sexualität und Alkohol steht mit dem Hallenser ein friedfertiges, dem Studium zugewandtes Männlichkeitsmodell gegenüber. Die synoptische Leistungskraft der »Meubel« wie der Vierertypologie kann also kaum hoch genug eingeschätzt werden. Lebensstile wurden im 18. Jahrhundert zu einem ähnlichen Konsumgut, wie die sie symbolisierenden Artefakte der materiellen Kultur vom Stammbuchbild bis zum Degen. Der Stammbuchbestand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek erweist sich damit als wertvoller Fundus für Zugänge zu einer Mentalitätsgeschichte frühmoderner Studentenkulturen.

Prof. Dr. Marian Füssel ist Lehrstuhlinhaber für Geschichte der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftsgeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen.